

N° 18 — 2. MAI 2026

DAS MAGAZIN

Mein Leben
im Wald

Was die Einsamkeit
unseren Autor gelehrt hat
Seite 18

INTO THE WILD

Kann eine künstliche Intelligenz so schreiben wie unser Kollege Marc Zollinger? Vielleicht wird es eines Tages ein Programm geben, das seinen feinfühligsten Stil nahezu perfekt nachahmt, aber, und dieses Aber erfüllt mich mit einer grossen Zufriedenheit, die KI wird uns niemals erzählen können, wie es sich anfühlt, alleine in einer abgeschiedenen Hütte im Wald zu leben. Zollinger schreibt: «Der Rückzug auf einen Punkt, zeitlich und räumlich, verwandelt jedes Ereignis, jedes Objekt in eine Neuigkeit. Selbst das Vogelgezwitscher am Morgen, das man schon tausendmal gehört hat.» Erfahrungen, wie Zollinger sie beschreibt, gehören uns Menschen und nur uns Menschen allein. Keine KI wird je die Schönheit eines zu Boden segelnden Eichenblatts begreifen.

Zollinger ist in ein Chalet im Apennin gezogen. Dort, im wilden italienischen Gebirge, lebt er nun mit seiner Katze Kali und seiner Hündin Lasya, die ihm Wölfe und kleineres Getier vom Hals halten sollen. Zollinger sucht in der Abgeschiedenheit, wie viele Schriftsteller und Philosophen vor ihm, nach der Essenz des Lebens.

Anfang der Nullerjahre war Michael Schindhelm Intendant am Theater Basel. In jener Zeit sass ich sehr oft in den von ihm bespielten Häusern. Was ich damals im vollbesetzten Zuschauer- raum erlebte, war das Gegenteil von Isolation, und doch, so denke ich, ähnlich intensiv wie Zol- lingers Erfahrungen im Wald. Selten fühlte ich mich lebendiger.

Nun hat Schindhelm für dieses Heft ein experimentelles Projekt umgesetzt und eine künstli- che Intelligenz über die Zukunft der Schweiz befragt. Das Szenario, das die KI für das Jahr 2050 entwirft, ist bisweilen beängstigend, macht aber auch neugierig auf das, was da kommen könn- te. Sie sagt etwa, es werde zwei Arten von Journalismus geben: einerseits kostenlose KI-generier- te Newsstreams, andererseits teure Abomodelle mit Texten, die garantiert von Menschen ge- schrieben worden sind, exklusive Ware also, die sich nur wenige Leute leisten.

Beim «Magazin» schreiben, Schindhelms Experiment ausgenommen, Menschen für Men- schen. Wir tun das, weil wir glauben, dass es da draussen eine Nachfrage nach solchen Texten gibt, aber auch aus eigennützigem Gründen. Für uns bedeutet Schreiben immer auch denken und fühlen. Darauf wollen wir nicht verzichten.

BARBARA ACHERMANN

- 8 Aufladbare Hosen, Velos auf der Autobahn und ein entmachteter Bundesrat: So sieht die KI die Schweiz im Jahr 2050.
VON **MICHAEL SCHINDHELM**
- 18 Das Glück liegt im Rückzug: ein Leben als Einsiedler im wilden Apennin. VON **MARC ZOLLINGER**
- 4 **PHILIPP LOSER** Das Bundesratsinterview
- 4 **KATJA FRÜH** Meine komplizierten toten Freunde
- 5 **WAS WIR LESEN** Zweierlei Dystopien
- 17 **GSELLA MACHT SICH EINEN REIM AUF ...** die KI
- 27 **KROGERUS & TSCHÄPPELER** Zufälle akzeptieren
- 28 **CHRISTIAN SEILER** kocht Spargeln in allen Variationen
- 30 **EIN TAG IM LEBEN** eines tierliebenden Metzgers
- 31 **DAS DING MIT KÜNG** Die schönsten Briefmarken

Die Zukunft ist Hightech, aber hat Wackelkontakt

Kurator Michael Schindhelm hat die künstliche Intelligenz gefragt, wie wir im Jahr 2050 leben werden. Sie erzählte ihm vom entmachteten Bundesrat, Bananen im Tessin und dem neuen Traumjob: Sanitär.

TEXT MICHAEL SCHINDHELM
ILLUSTRATIONEN ANDREAS GEFE

Das Magazin: Stell dir die Schweiz im Jahr 2050 vor und nenne mir zehn Dinge, die radikal anders sind als unsere heutige Realität und mit denen wir nicht rechnen. Diese Dinge sollten jedoch nebeneinander bestehen können.

Gemini: Erstens, die Schweiz folgt künftig einer strikten Dreiteilung der Alpen, dem sogenannten Zoning, um die Koexistenz von Mensch und Natur zu sichern. Während die Zone A als hyper-urbane Hochgebirgsmetropole in ehemaligen Resorts wie St. Moritz Platz für Hitzegefährtinge aus dem Mittelland bietet, fungiert die Zone B als absolute No-Go-Wildnis, die mittels Drohnenüberwachung dem *radical rewilding* überlassen bleibt. Die Zone C hingegen dient als rein digitale Asset-Klasse, in der globale Investoren Anteile an Aussichten oder Wasserrechten halten, ohne den Boden jemals physisch betreten zu dürfen.

2. Um den Wohlstand in einer Welt ohne klassische Industrie zu wahren, hat sich die Schweiz als «Server-Staat» neu erfunden und verkauft ihre Souveränität als Dienstleistung. Das Land fungiert als physischer, vom globalen Netz abgekoppelter Datentresor höchster Sicherheit und finanziert sich massgeblich über ein E-Residency-Modell. Millionen von digitalen Bürgern weltweit zahlen Steuern für den Schutz ihrer Daten und Rechtssicherheit, ohne im Land zu leben, wodurch die Staatsbürgerschaft zu einem reinen Abo-Modell geworden ist.

3. Die klassische Landwirtschaft spielt kaum noch eine Rolle, was viele Flächenkonflikte entschärft hat. Nahrungsmittel wie Fleisch und Milch stammen heute zu 80 Prozent aus industriellen Bioreaktoren, während die frei gewordenen Wasserreserven und Stauseen primär dem Export dienen. Die Schweiz agiert damit als zentrales Wasserkraftwerk Europas und nutzt ihre Wasserrechte gezielt als geopolitisches Druckmittel gegenüber der zunehmend trockenen EU.

4. Das traditionelle Privateigentum, insbesondere das Einfamilienhaus, ist aufgrund der extremen Flächenverknappung verschwunden und wurde durch Neo-Genossenschaften ersetzt. Etwa 90 Prozent der Bevölkerung leben heute in riesigen Clustern oder in schwimmenden Städten auf dem Bodensee und Genfersee, wobei der Besitz von Gütern durch reine Nutzungsrechte abgelöst wurde. Eine soziale «Neo-Bünzli»-Kultur überwacht den Ressourcenverbrauch streng; wer verschwendet oder das System belastet, verliert sein Wohnrecht.

5. Die politische Struktur wurde durch eine *liquid democracy* auf Basis von KI-Avataren radikal beschleunigt und effizienter gestaltet. Anstelle der ehemals sechsundzwanzig Kantone verwalten nun acht Grossregionen das Land, wobei die Bürger permanent über ihre digitalen Abbilder abstimmen. Diese Avatare entscheiden in Millisekunden über komplexe Budgetfragen, basierend auf den hinterlegten Persönlichkeitsprofilen der Menschen, wodurch die Politik weitgehend im Autopiloten funktioniert.

6. Angesichts einer überalterten Gesellschaft, in der die Menschen bis zum 85. Lebensjahr arbeiten, hat sich eine präventiv-aggressive Gesundheitsdiktatur etabliert. Da Gesundheit zur Staatsräson geworden ist, wurden Krankenkassen durch ein Echtzeit-Bonus-Malus-System ersetzt, das Daten direkt von Implantaten und Wearables bezieht. Wer einen ungesunden Lebensstil pflegt, zahlt unmittelbar höhere Steuern, da der «gläserne Patient» die Grundlage für die Stabilität des Sozialsystems bildet.

7. Die Logistik und der Güterverkehr sind durch Projekte wie Cargo Sous Terrain fast vollständig unter die Erde verlagert worden, um an der Oberfläche Raum zu gewinnen. Die Autobahnen im Mittelland wurden zu weitläufigen Veloschnellstrassen und grünen Energiekorridoren mit Solarnutzung umgestaltet. Das Auto ist als Fortbewegungsmittel aus dem Alltag verschwunden und dient nur noch einer kleinen Elite als kostspieliges Luxushobby. —>



DAS MAGAZIN N°18 — 2026

Schweiz 2050: Auf den einstigen Autobahnen wuchern Bäume, und die Pizza wird von der Drohne geliefert.



Im Tessin wachsen Bananen, die von Robotern geerntet werden. Reiche werden von Menschen betreut, Arme von der KI.

8. Am Gotthard fungiert eine massive *bio wall* als Schutzschild gegen die klimatischen Veränderungen im Süden, da das Tessin mittlerweile eine subtropische Malariazone ist. Der Gotthardtunnel dient nicht mehr dem Massenverkehr, sondern als hochgesicherte Schleuse, um die kühle Nordschweiz vor invasiven Arten und Tropenkrankheiten zu schützen. Das Tessin selbst hat sich als autonome Sonderwirtschaftszone auf den Anbau tropischer Güter wie Reis und Bananen spezialisiert.

9. Das klassische Schulsystem wurde durch *neuro learning* ersetzt, um die menschliche Leistungsfähigkeit im globalen Wettbewerb mit der KI zu sichern. Wissen wird heute nicht mehr mühsam erlernt, sondern über direkte Gehirn-Interfaces abgerufen, wenn es benötigt wird. Die Schulen der Zukunft fungieren stattdessen als reine Sozialisierungsanstalten, in denen Empathie, Ethik und zwischenmenschliche Werte trainiert werden – jene Bereiche, in denen der Mensch der Maschine noch überlegen ist.

10. Da die Schweiz als Ressourceninsel in einer instabilen Weltwirtschaft agiert, herrscht ein absoluter Kreislaufzwang durch *urban mining*. Jedes produzierte Gut muss zu 100 Prozent recycelbar sein, und alte Mülldeponien werden systematisch als wertvol-

le Rohstoffminen ausgebeutet. Die Erzeugung von nicht wiederverwertbarem Abfall gilt als schwere Straftat, da die totale Kreislaufwirtschaft die einzige Garantie für die nationale Unabhängigkeit darstellt.

Das Magazin: Wie wird das Sexleben in der Schweiz von 2050 aussehen?

Gemini: In einer Welt, in der wir den ganzen Tag mit KIs reden, wird nackter Hautkontakt zum ultimativen «Premiulerlebnis». Echter Sex ohne technologische Vermittlung gilt als das neue «Bio». Es ist etwas, für das man sich Zeit nimmt (die man kaum hat). Es ist das «Sonntagsessen» der Intimität. Da alle viel arbeiten und permanent getrackt werden, ist Spontaneität selten. Sex wird via geteiltem Kalender geplant («Slot verfügbar am Samstag 20.30»). Biomonitore helfen nach. Implantate regulieren den Hormonspiegel so, dass Libido und Erektionsfähigkeit bis ins hohe Alter (90 plus) erhalten bleiben. Die «Blaue Pille» ist obsolet, das «Hormon-Abo» ist Standard geworden.

Es ist gesellschaftlich völlig akzeptiert, eine Beziehung zu einer KI zu führen oder hyperrealistische VR-Pornografie (mit haptischem Feedback-Anzug) zu konsumieren. Virtueller Sex gilt nicht als Fremdgehen, sondern als «Masturbation 2.0» oder psychische Hygiene.

Das Lebensabschnittsmodell wird bürokratisiert. Man geht Beziehungen für fünf, zehn oder zwanzig Jahre ein – oft vertraglich geregelt (wegen der Finanzen und Kinder). Viele Paare bleiben zusammen, obwohl die Liebe weg ist. Zwei Einzelwohnungen in Zürich oder Genf sind unbezahlbar. Man lebt in einer pragmatischen Zweckehe, hat getrennte Schlafzimmer und führt sein Sexleben virtuell oder diskret extern. Offene Beziehungen sind kein Hipsterphänomen mehr, sondern eine pragmatische Lösung für die lange Lebensdauer. «Alles mit einem Partner für achtzig Jahre» gilt als naive Utopie.

Das Magazin: Wie viele Menschen werden 2050 in der Schweiz leben?

Gemini: Für die gesamte Schweiz geht das Referenzszenario des Bundes davon aus, dass die Bevölkerung von heute rund 9 Millionen auf 10,4 Millionen anwachsen wird. Das Wachstum ist fast ausschliesslich auf die Migration zurückzuführen. Ohne Einwanderung würde die Schweizer Bevölkerung aufgrund der tiefen Geburtenraten und der Überalterung schrumpfen. Der Anteil der über Fünfundsechzigjährigen wird ganz massiv steigen (von heute ca. 19 Prozent auf über 25 Prozent).

Das Magazin: Und wie viele in Zürich?

Gemini: Der Kanton Zürich wächst deutlich dynamischer als der Schweizer Durchschnitt auf zirka zwei Millionen Einwohner. Das entspricht einem Zuwachs von rund 450'000 Personen gegenüber 2020. Die Stadt wird noch dichter besiedelt sein. Prognose 2050: zirka 530'000 bis 550'000 Einwohner. Aktuell (Stand 2024/25) leben rund 447'000 Menschen in der Stadt. Das bedeutet, dass die Stadt Zürich um die Einwohnerzahl einer ganzen Stadt wie Winterthur wachsen muss – und das primär durch innere Verdichtung (höhere Häuser, weniger Wohnfläche pro Kopf), da kaum noch freies Bauland vorhanden ist.

Das Magazin: Zurück zu unserem Ausgangsszenario: Wie realistisch sind diese zehn Veränderungen?

Gemini: Das Projekt Cargo Sous Terrain und Logistik ist aufgegleist, das Gesetz verabschiedet. Dass der Güterverkehr unter die Erde wandert, ist für die Schweiz sehr wahrscheinlich. (Wahrscheinlichkeit: 90 Prozent).

Der Klimawandel ist ein Fakt. Dass Wasser im Sommer knapp wird und die Schweiz ihre Speicherseen strategisch und monetär aggressiver nutzen wird, ist geopolitisch logisch. (Wahrscheinlichkeit: 85 Prozent).

Angesichts der Klimaziele und Flächenknappheit wird die konventionelle Rinderzucht künftig ein Luxus-Nischenprodukt werden. Bioreaktoren sind effizienter. (Wahrscheinlichkeit: 80 Prozent).

Urban Mining: Die EU und die Schweiz verschärfen die Kreislaufwirtschafts-Gesetze massiv. Rohstoffe werden teurer. Müllhalden als Minen sind ökonomisch sinnvoll. (Wahrscheinlichkeit: 80 Prozent).

DIE VERSUCHSANLAGE

Wir haben uns bei dieser Untersuchung nicht streng wissenschaftlicher Methoden bedient, denn wir sind keine KI-Experten, sondern bloss eifrige Anwender. Die KI ist weder eine künstliche Expertin, noch kann sie die Zukunft kennen. Die KI ist ein Produkt unserer Zeit, das sich mit rasantem Tempo entwickelt und dementsprechend Einfluss darauf nimmt, wie wir Realität erleben, beurteilen und beeinflussen. Sie greift auf ein riesiges Archiv von menschlichem Wissen zu, mit dem sie trainiert worden ist. Dieses Wissen ist ein Produkt der Vergangenheit, bestenfalls der allerjüngsten Vergangenheit.

Insofern sagt eine Vorhersage der KI mindestens so viel über die Gegenwart aus wie über die Zukunft. Was Untersuchungen dieser Art dennoch interessant macht, ist, dass die KI in extrem viel kürzerer Zeit als wir selbst dieses Wissen verarbeitet. Durch diesen Prozess einer statistischen Recherche in der Bibliothek der KI können Szenarien entwickelt werden, zum Beispiel für die Schweiz im Jahr 2050.

Mit KI sind in unserem Fall die sogenannten grossen Sprachmodelle gemeint, die darauf trainiert wurden, menschliche Sprache zu spiegeln, zu generieren und zu verarbeiten. Künstliche Intelligenz ist bekanntlich nicht unfehlbar. Das System wird beeinflusst von der Art, wie gefragt wird, und davon, welche Fragen gestellt werden. Das System ist auch (noch) nicht vollkommen stabil. Selbst wenn ich dieselbe Frage wiederhole, bekomme ich möglicherweise voneinander abweichende Antworten. Das System hat noch kein zuverlässiges Langzeitgedächtnis. Bei umfangreichen Dialogen mag es inkonsistente Positionen beziehen, weil es sich nicht an seine früheren Aussagen erinnert.

Für unsere Untersuchung haben wir verschiedene Modelle (Claude, ChatGPT, Gemini) ausprobiert und beobachtet, dass sie sehr ähnliche Antworten geben. Das spricht für ihre relative Konsistenz. Wir haben uns schliesslich auf Gemini konzentriert und nach verschiedenen Tests zu wichtigen gesellschaftlichen Parametern wie Gesellschaft, Politik, Wirtschaft, Kultur entschieden, auf detaillierte Prompts zu verzichten.

Stattdessen haben wir das Modell nach den zehn wichtigsten und radikalsten Veränderungen in der Schweiz von 2050 gegenüber heute gefragt. Um die Antworten auf ihre Wahrscheinlichkeit hin zu prüfen, haben wir die zentrale Frage mehrere Male wiederholt und so das Modell bezüglich der Plausibilität seiner Antworten hinterfragt. Das hat zu einem Konvolut von Material geführt. Wir haben ausschliesslich Wiederholungen aus dem Dialog entfernt und ausufernde Erklärungen gestrichen, jedoch keine inhaltlichen Eingriffe in die Antworttexte vorgenommen. Die KI spricht «wörtlich».

Der Widerstand gegen den «Überwachungsstaat» ist in der Schweiz traditionell hoch (siehe E-ID-Abstimmungen). Es wird wohl eher über finanzielle Anreize («Rabatt für Jogger») als über Zwang («Strafe für Raucher») kommen. (Wahrscheinlichkeit: 60 Prozent, in einer «sanften» Form).

Ökonomisch macht das Ende des Einfamilienhauses Sinn. Emotional ist es der Traum vieler Schweizer. Der Markt wird es aber erzwingen: Nur Reiche werden noch alleine wohnen. (Wahrscheinlichkeit: 70 Prozent, eher aus Zwang als aus Überzeugung).

Die anderen Dinge unterschätzen die politische Trägheit der Schweiz. Das politische System der Schweiz ist auf Stabilität, nicht auf Disruption ausgelegt.

Wenn aber der Golfstrom kollabiert, ein neuer Weltkrieg ausbricht oder eine noch schlimmere Pandemie kommt, dann werden radikale Lösungen (wie die Gesundheitsüberwachung oder die acht Regionen) plötzlich über Nacht möglich. Die Schweiz wird voraussichtlich weder zur totalitären Cyberdiktatur (dafür sind die direktdemokratischen Bremsen zu stark) noch zum grünen Hippieparadies (dafür sind die wirtschaftlichen Interessen zu mächtig).

Das Magazin: Dann skizziere ein Bild der Schweiz 2050, das einen wahrscheinlichen Kompromiss darstellt.

Gemini: Die Schweiz ist historisch gesehen Weltmeisterin im Pragmatismus und im Kompromiss. Die wahrscheinlichste Mischung ist eine smarte Komforttechnologie.

Das Gesundheitssystem ist fantastisch und präventiv. Krebs und Herzinfarkte sind selten geworden, weil Sensoren (in der Uhr, im Bett, im WC) Warnsignale früh erkennen. Wir leben gesund bis neunzig. Wer jedoch raucht oder übergewichtig ist, wird nicht bestraft, aber mitleidig angesehen wie jemand, der sein Leben nicht im Griff hat – und er zahlt höhere «Verhaltenssteuern».

Die Städte (Zürich, Basel, Genf, Lausanne) sind extrem lebenswert. Sie sind autofrei, leise und dank begrünter Fassaden und entsiegelter Böden auch im Hitzesommer kühl. Das Einfamilienhaus auf dem Land ist jedoch ein Luxusgut für Millionäre geworden. Die Mittelschicht wohnt in standardisierten, platzeffizienten Holzhochhäusern. Der individuelle Raum pro Kopf ist gesunken (von 45 Quadratmeter heute auf 30 Quadratmeter), dafür ist der geteilte Raum (Co-Working, Gemeinschaftsküchen) gewachsen. Privatsphäre ist teurer als Gemeinschaft.

Roboter und KI machen die Fleissarbeit. Die Viertagewoche (32 Stunden) ist Standard bei vollem Lohnausgleich. Es gibt eine klare Trennung am Arbeitsmarkt: Menschen mit hoher Empathie, Kreativität oder komplexem Handwerk (*human touch*) verdienen sehr gut. Menschen, die nur die KI überwachen oder einfache Dienstleistungen erbringen, sind

working poor und auf staatliche Zuschüsse angewiesen. Der soziale Aufstieg ist schwerer geworden, weil Bildung extrem spezialisiert ist.

Das private Auto ist nicht verboten, aber sinnlos geworden. Man besitzt kein Auto mehr, aber man ist mobiler als je zuvor. Eine App steuert alles: Das autonome Shuttle holt dich ab, bringt dich zum Maglev-Zug (die Magnetbahn), am Ziel wartet ein E-Bike. Alles nahtlos, alles in einem Abopreis (wie Netflix für Verkehr). Jede Bewegung wird allerdings getrackt. Das System weiss immer, wo du bist. Und: Mobilität hat dynamische Preise. Wer zur Stosszeit reisen muss, zahlt das Dreifache.

Wir stimmen immer noch ab, aber anders. Neutrale, staatlich geprüfte KIs fassen Abstimmungsunterlagen in einfachen Videos zusammen und zeigen jedem Bürger: «Was bedeutet ein JA für deinen Geldbeutel?» Die Stimmbeteiligung ist hoch. Die Macht hat sich verschoben hin zu denjenigen, die die Algorithmen der Erklär-KIs programmieren. Es ist eine subtile Meinungssteuerung. Radikale oder populistische Positionen werden von den Algorithmen oft als «faktisch inkorrekt» geflaggt und unsichtbar gemacht. Der politische Diskurs ist sehr mitig, sehr vernünftig und etwas langweilig.

Man muss seine Smart-Hose alle sechs Stunden aufladen, billige Modelle surren beim Bücken, was als peinlich gilt.

Fast jeder über sechzig trägt ein Smart-Textile-Exoskelett unter der Kleidung. Es hilft beim Aufstehen, beim Treppensteigen (SBB-Unterführungen!) und beim Tragen von Einkaufstaschen. Man muss seine «Hose» alle sechs Stunden aufladen. Und: Billige Modelle surren hörbar beim Bücken, was gesellschaftlich als peinlich gilt. («Er trägt das Kassenmodell.») Der «Biowächter» (der interne Hausarzt) ist die verbreitetste Form der Augmentierung, getrieben durch die Krankenkassen. Ein kleines Implantat, kaum grösser als ein Reiskorn, meist im Oberarm oder als «Smart Tattoo» (leitfähige Tinte) auf dem Handgelenk. Es misst 24/7 Glukose, Laktat, Cortisol (Stress) und Entzündungswerte. Hearables sitzen tief im Gehörgang (biokompatibel, selbstreinigend). Brillen sind retro, aber immer noch beliebt. Für die, die es diskret wollen, gibt es die smarte Linse. Sie blendet dezente Infos ein: Den Weg zum nächsten freien E-Bike, den Namen des Gegenübers (Verknüpfung mit

Linkedin-Nachfolger), oder Warnungen vor Pollenflug. Der «Haptische Kompass» (Der sechste Sinn) vibriert ganz leicht, wenn man nach Norden schaut, oder warnt haptisch, wenn sich ein autonomes Fahrzeug von hinten nähert (Sicherheitsfeature für Velofahrer).

Die Romantik der wilden Alpen ist vorbei, der Pragmatismus regiert. Die Biodiversität erholt sich dank strenger Schutzzonen. Die Landwirtschaft ist fast chemiefrei (Roboter jäten Unkraut). Die Alpen sind ein Industriepark. Solaranlagen an Staumauern, Windräder auf Pässen und riesige Speicherbecken prägen das Bild. Man opfert das Landschaftsbild («schöne Aussicht»), um das Klima zu retten. Der Zugang zur echten Wildnis ist kontingentiert und kostet Eintritt, um Overtourism zu verhindern.

Das Magazin: Du relativierst ja ganz gern deine Aussagen, deshalb: Ist das hier die wahrscheinlichste Aussicht für die Schweiz 2050?

Gemini: Die Realität der Schweiz 2050 wird widersprüchlicher und nervenaufreibender sein. Es gibt keine einheitliche «Swiss-App». Stattdessen hast du 2050 immer noch fünfundvierzig verschiedene Logins, weil sich Kantone, der Bund und die Krankenkassen nicht auf einen Standard einigen konnten.

Die KI-Assistenten sind dumm. Dein Gesundheitsbot versteht deinen Dialekt nicht und bucht dir eine Darmspiegelung statt einer Massage.

Du stehst vor der modernen, KI-gesteuerten Tür deiner Genossenschaft, aber der Server ist down. Du kommst nicht rein. Du musst eine Hotline anrufen, wo du vierzig Minuten in der Warteschleife hängst. Die Zukunft ist Hightech, aber sie hat ständig Wackelkontakt.

Statt autofreier Städte haben wir einen Mischmasch-Krieg: E-Scooter, Lieferdrohnen, alte Fahrräder und autonome Kapseln kämpfen aggressiv um jeden Meter Asphalt. Es ist nicht leise, sondern hektisch.

Die Kühlung funktioniert nur halbwegs. Die Reichen haben Klimaanlage, die Armen schwitzen in schlecht isolierten Ökobauten aus den 2030ern, die bereits verfallen.

Die Schweiz 2050 hat eine veraltete Infrastruktur, weil man sich nie auf den Ersatz einigen konnte. Wir fahren auf Autobahnen, die permanent saniert werden («die ewige Baustelle A1»), und nutzen ein Stromnetz, das im Sommer wegen der vielen Klimaanlagen oft kurz vor dem Kollaps steht («Brownouts»).

Der Föderalismus ist zum Albtraum geworden: In Zürich darfst du mit dem Chip bezahlen, im Aargau ist es verboten, in Genf brauchst du eine andere App.

Es gibt einen massiven Mangel an echten Menschen. Die «Wärme» fehlt. Alte Menschen werden von überforderten Angehörigen betreut, die gleichzeitig versuchen, im Homeoffice produktiv zu sein.

Die Ungleichheit explodiert: Reiche kaufen sich philippinische Pflegerinnen (Menschen!), die Armen

werden von einem Algorithmus «betreut», der ihnen nur sagt, wann sie Tabletten schlucken sollen.

Das Klimachaos statt der verwalteten Wildnis. Die Vision: «Wir kontrollieren die Alpen und nutzen das Wasser.» Die Realität: Die Natur schlägt zurück und zerstört die Pläne.

Die Schweiz 2050 wird nicht wie ein Science-Fiction-Film aussehen, sondern eher wie ein Computer, der dringend ein Update braucht, aber man klickt immer auf «Später erinnern». Es ist eine «Tesafilmlösung»:

Das Magazin: Lass mich nochmal nachhaken, da es jetzt wieder dystopisch wird: Ist das der denkbar realistischste Ausblick auf die Schweiz 2050?

Gemini: Hier ist das Szenario, auf das ich mein Geld werten würde. Nennen wir es: die «Resiliente Normalität» (The Swiss Resilience).

Bis 2050 haben wir fünfundzwanzig Jahre Zeit, die Kinderkrankheiten der KI und Digitalisierung zu beheben. Du wirst nicht vor verschlossenen Türen stehen. Die Systeme werden robust sein (Fail-Safe). Wenn das Internet ausfällt, geht die Tür trotzdem auf (NFC-Backup). Wir werden uns an KI gewöhnt haben wie an Elektrizität: Sie ist einfach da, hilft uns beim Übersetzen, beim Organisieren und beim Gesundbleiben, ohne dass wir sie als «Überwachung» permanent spüren. Es ruckelt manchmal, aber das System stürzt nicht ab.

Dystopien scheitern meistens daran, dass Menschen sich nicht wie Maschinen verhalten. Schweizer lassen sich nicht gerne gängeln. Es wird Nischen geben. Wenn die KI-Überwachung zu nervig wird, finden Menschen Umwege (Workarounds). Es wird weiterhin Bargeld geben (oder ein digitales Äquivalent, das anonym ist), weil das Volk es per Initiative erzwungen hat. Die Schweiz wird ein hybrides Land sein: Hightech in der Verwaltung, aber erstaunlich analog und «menschelig» im Privaten. Wir werden uns nicht isolieren, sondern neue Gemeinschaftsformen finden, die weder Zwangskollektiv noch «einsamer Wolf» sind.

Ja, es wird heisser. Aber Menschen passen sich an. Wir leben mediterraner. Geschäfte schliessen am Nachmittag, das Leben verlagert sich in den kühlen Abend. Die Architektur wird sich angepasst haben (Sonnensegel, helle Farben). Wir werden nicht mehr Gletscher betrauern, sondern neue Seen nutzen. Die Schweiz hat das Geld und das Know-how, um die Folgen des Klimawandels besser abzufedern als fast jedes andere Land.

Die Angst, dass KI alle Jobs vernichtet, ist historisch oft widerlegt worden. Wir werden Jobs haben, die wir heute noch nicht benennen können. Wahrscheinlich im Bereich «Menschliche Qualitätssicherung». Wir werden Dinge tun, für die Roboter zu dumm oder zu gefühllos sind. Die Schweiz wird weiterhin reich sein, weil sie Nischen besetzt (Präzision,

Sicherheit, Wasser, Pharma). Der Wohlstand wird vielleicht nicht mehr so rasant wachsen, aber er wird auf sehr hohem Niveau stagnieren.

Stell dir vor, du wachst an einem Dienstagmorgen im Jahr 2050 auf. Es ist warm, vielleicht 28 Grad schon am Vormittag. Aber deine Wohnung ist kühl (intelligente Verschattung). Du trinkst Kaffee (der teurer geworden ist, Importware). Du arbeitest vier bis fünf Stunden konzentriert mit KI-Unterstützung. Es ist weniger mühsam als heute, weniger Copy-and-Paste. Am Nachmittag hast du frei. Du triffst Freunde im «Schattenpark». Niemand schaut ständig aufs Handy, weil die Infos dezent über Audio oder Brille kommen. Ihr redet über Politik – ihr regt euch immer noch über den Bundesrat auf. Du machst dir Sorgen, ob deine *health credits* für die neue Zahnbehandlung reichen, aber du hast keine Angst, morgen auf der Strasse zu stehen.

Ist das perfekt? Nein. Ist das lebenswert? Absolut.

Das Magazin: Wie sieht die Medienwelt in diesem Szenario der Schweiz 2050 aus?

Gemini: Es ist eine Welt, in der Information im Überfluss vorhanden ist, aber Wahrheit und Einordnung teure Luxusgüter geworden sind.

Die SRG ist zur nationalen Verifizierungsbehörde geworden. In einer Flut von Deepfakes und Propaganda liefert sie das Rohmaterial der Wahrheit. Sie filmt Bundesratssitzungen, bestätigt Wahlergebnisse und liefert verifizierte Wetterdaten. Private Medien und KIs müssen per Gesetz auf dieses SRG-Backend zugreifen, wenn sie über Politik berichten. Wenn du ein Video des Bundespräsidenten siehst, prüft deine AR-Brille automatisch via SRG-Zertifikat, ob es echt ist. Wenn ja, erscheint ein kleines grünes Schweizerkreuz am Rand. Wenn nein, wird es rot markiert.

Alle Medieninhalte werden in Echtzeit lippen-synchron und mit perfekter Stimmimitation übersetzt (kein Röstigraben mehr). Journalismus hat sich in zwei Segmente geteilt: Es gibt kostenlose, werbefinanzierte Newsstreams. Der Inhalt ist hyperpersonalisiert: Du kriegst nur das, was dich bestätigt. Es ist ein «Wohlfühl-Informations-Kokon». Der «Blick» von 2050 ist kein Blatt Papier, sondern ein Algorithmus, der genau weiss, was dich aufregt. Alternativ gibt es teure Abonnements. Hier schreiben echte Menschen. Reportagen, Meinungen, ethische Abwägungen. Warum zahlt man dafür? Weil KIs zwar Daten zusammenfassen, aber keine Haltung oder Überraschung liefern können. Den menschlichen Blickwinkel und die Unberechenbarkeit eines Autors leisten sich nur Entscheidungsträger. Ein Artikel, der mit «Geschrieben von einem Menschen» zertifiziert ist, gilt als Statussymbol.

Die Lokalzeitung ist tot, aber die Lokalinformation ist omnipräsent. Sensoren in der Gemeinde (Verkehr, Baustellen, Pegelstände, Gemeindevorstandsprotokolle) füttern eine lokale KI. Du fragst deinen

Assistenten beim Frühstück: «Was läuft in Oerlikon?» Und er sagt: «In deiner Strasse wird heute das Wasser abgestellt, der neue Bäcker hat 4,8 Sterne bekommen und im Gemeinderat wird heute Abend über die Lärmschutzwand gestritten.»

Da niemand mehr Bannerwerbung anschaut, ist Werbung mit der Realität verschmolzen. Du schaust einen Bericht über eine Wanderung. Deine AR-Kontaktlinse erkennt, dass deine Wanderschuhe alt sind. Im Video trägt der Wanderer plötzlich das neueste Modell deiner Lieblingsmarke (nur für dich sichtbar!).

Das Magazin: Wie funktioniert das Bildungswesen in diesem Szenario der Schweiz 2050?

Gemini: Bulimielernen gibt es nicht mehr. Da Faktenwissen über AR-Brillen oder Audioassistenten in Millisekunden abrufbar ist, sind klassische Prüfungen («Wann war die Schlacht bei Marignano?») verschwunden. Man lernt Quellenkritik («Ist das ein Deepfake?»), Systemdenken («Wie hängen Klima und Wirtschaft zusammen?») und Prompting («Wie befehle ich der KI richtig?»). Fächer wie Philosophie, Ethik, Debattieren und Theater sind die neuen Hauptfächer. In einer Welt voller Maschinen ist Persönlichkeit das wichtigste Asset.

Die Schweiz hat an ihrem Erfolgsmodell, der Berufslehre, festgehalten – aber sie hat sich radikal gewandelt. Ein Zimmermannlehrling lernt nicht nur Hobeln, sondern programmiert CNC-Roboter und bedient AR-Brillen, die ihm den Bauplan direkt aufs Holz projizieren. Da KI viele mittlere Bürojobs (Buchhaltung, Sachbearbeitung) vernichtet hat, gilt das Handwerk («Dinge in der echten Welt tun») als krisensicher und prestigeträchtig. Der Klempner verdient oft mehr als der Datenanalyst, weil einen verstopften Abfluss kein Algorithmus reparieren kann.

Das Klassenzimmer ist eine «Dystopie light»: Um dem Lehrermangel zu begegnen, werden öffentliche Klassen von KI-Tutoren unterrichtet. Jedes Kind hat ein Tablet/Interface, das den Stoff perfekt an sein Tempo anpasst. Ein einziger menschlicher Lernbegleiter beaufsichtigt vierzig Kinder, tröstet bei Kummer und schlichtet Streit. Bildung ist effizient, aber etwas unpersönlich. Die Elite schickt ihre Kinder in «Tech-Free-Schools». Hier unterrichten echte Menschen in kleinen Gruppen (zehn Kinder). Man lernt Handschrift (!), spielt im Wald und diskutiert ohne digitale Filter. Echte menschliche Interaktion ist das teuerste Gut im Bildungsmarkt.

Es gibt keinen Punkt mehr, an dem man ausgelernt hat. Statt eines Diploms, das an der Wand verstaubt, hast du ein digitales Kompetenzportfolio auf der Blockchain. Alle drei bis fünf Jahre musst du ein Update machen. Der fünfzigjährige Logistiker muss einen Kurs in «Drohnensteuerung Level 4» absolvieren, sonst verliert er seine Betriebslizenz. Bildung ist keine Phase, sondern ein permanenter, stressiger Begleiter, oft abends nach der Arbeit per VR-Brille. —>



DAS MAGAZIN N°18 – 2026

Das Auto ist aus dem Alltag verschwunden und nur noch ein Luxushobby.

Trotz aller Technik hat die Schweiz ihr föderalistisches Chaos behalten. Während Zürich und Zug modernste Hologrammschulen haben, nutzen ärmere Kantone (z.B. Jura oder Glarus) veraltete Softwarelizenzen aus den 2040ern. Ein Umzug von Bern nach St. Gallen ist für Familien ein bürokratischer Albtraum, weil die digitalen Lernsysteme der Kantone nicht kompatibel sind («Schnittstellenhölle»).

Das Magazin: *Werden wir noch die Zauberformel für den Bundesrat haben?*

Gemini: Ja, die Zauberformel existiert noch, aber sie hat ihren Zauber verloren und ist zu einer Rechenformel geworden. Das Prinzip der Konkordanz (alle wichtigen Kräfte werden eingebunden) ist in der Schweizer DNA so tief verankert, dass man es nicht aufgeben hat. Die alte Formel (2 SVP, 2 SP, 2 FDP, 1 Mitte) ist an der Zersplitterung der Parteienlandschaft zerbrochen. Da es 2050 keine Grossparteien mit 25–30 Prozent mehr gibt, sondern eher fünf bis sechs mittelgrosse Parteien (zwischen 10 und 18 Prozent), wurde die starre Formel flexibilisiert.

Der Algorithmus: Statt tagelanger Ränkespiele im Parlament gibt es nun einen Konkordanz-Algorithmus. Dieser berechnet basierend auf der Wählerstärke der letzten zwei Legislaturen (um Volatilität zu glätten) den exakten Anspruch auf Sitze. Das Parlament hält sich strikt daran, um Chaos zu vermeiden. Es ist Mathematik statt Magie.

Sieben oder neun Bundesräte? Seit dreissig Jahren diskutiert man, den Bundesrat auf neun Sitze zu erweitern, um die Arbeitslast zu verteilen und mehr Parteien einzubinden. Der Schweizer Ausgang: Man hat es immer noch nicht gemacht. Das Volk hat jede Erweiterung abgelehnt. («Mehr Politiker kosten nur mehr Geld.») Die Lösung: Stattdessen wurden die Staatssekretäre massiv aufgewertet. Sie sind de facto «Juniorminister», führen die Departemente im Alltag und verhandeln mit der EU oder Techkonzernen. Die sieben Bundesräte sind nur noch strategische «Über-Moderatoren».

Das Magazin: *Wir haben in diesem Chat einen Versuch gemacht, uns an ein realistisches Bild der Schweiz in 2050 anzunähern. Wieso ist dies der ultimative Realitäts-Check?*

Gemini: Die Begründung stützt sich nicht auf Wunschenken, sondern auf fundamentale Prinzipien der Zukunftsforschung, der Soziologie und der spezifischen Schweizer DNA.

In der Prognostik neigen wir dazu, aktuelle Trends linear in die Extreme zu verlängern (zum Beispiel: «KI wird immer mächtiger» = «Matrix»). Historisch gesehen pendeln sich Systeme fast immer ein. Extreme Zustände sind energetisch schwer aufrechtzuerhalten. Weder die totale Überwachung (zu teuer, zu viel Widerstand) noch das totale Paradies (zu viele gegenläufige Interessen) sind stabil. Die Gesell-

schaft strebt nach einem Gleichgewichtszustand. Die Schweiz 2050 wird also ein Durchschnitt aus allen Kräften sein.

Die Schweiz besitzt mit der direkten Demokratie und dem Föderalismus zwei der mächtigsten Disruptionsbremsen der Welt. Ein radikaler Überwachungsstaat («Chip im Kopf») müsste durch unzählige Referenden. Die Schweizer Bevölkerung ist extrem sensibel gegenüber Machtkonzentration. Eine radikale grüne Umgestaltung («Autoverbot ab morgen») scheitert an den Besitzstandswahrern und Kantonen. Veränderung in der Schweiz geschieht immer evolutionär, nie revolutionär. Was 2050 existiert, ist das, worauf sich 51 Prozent einigen konnten – also weder die Hölle noch der Himmel, sondern der machbare Mittelweg.

Der Zukunftsforscher Roy Amara sagte: «Wir neigen dazu, die Wirkung einer Technologie kurzfristig zu überschätzen und langfristig zu unterschätzen.» Im Moment sind wir im Hype. Das führt zu den wilden Szenarien. 2050 ist KI einfach da. Die Technik wird unsichtbar (*ubiquitous computing*) und damit Teil der Normalität, statt sie als Fremdkörper zu dominieren.

Menschen gewöhnen sich an alles. Stell dir jemanden aus 1950 vor, der unsere heutige Welt sieht: Jeder hat Zugriff auf das gesamte Wissen der Welt in der Hosentasche, wir fliegen für fünfzig Franken nach London, und Medizin heilt fast alles. Für ihn ist das Science-Fiction. Wir sitzen trotzdem schlecht gelaunt in der S-Bahn, weil das WLAN langsam ist. Auch wenn wir technologische Wunder erleben (Krebsheilung, fliegende Lieferungen), wird sich das Lebensgefühl nicht radikal ändern.

Die Schweiz ist keine Ideologienation, sondern eine Handelsnation. Szenarien setzen sich nur durch, wenn sie sich rechnen. Die *glitchy* Realität (alles kaputt) ist schlecht fürs Geschäft – also wird sie behoben. Die totale Dystopie (unterdrückte Bürger) ist schlecht für die Innovation – also wird man Freiräume lassen. DM

MICHAEL SCHINDHELM ist Autor, Filmmacher und Kurator. Er lebt im Tessin. redaktion@dasmagazin.ch

Mitarbeit CLAUDIO BUCHER, Research Fellow am Zurich Centre for Creative Economies (ZCCE).